

Luzemburger Sagen und Legenden.

Der verwünschte Schuster in „Turbelsloch.“ — In der Nähe von Hamm bei Gantenbein's Mühle erhebt sich ein schroffer Felsen, genannt: „Turbelsloch“, in welchem sich eine von der Mutter Natur dermaßen bequem hergerichtete Grotte befindet, daß sie als Wohnung benutzt werden kann. In der That soll vor vielen Jahren ein Eremit sich darin aufgehalten haben, der durch sein frommes und tugendhaftes Leben die ganze Gegend in Erstaunen setzte.

Ein bettelarmer Schuster aus der Umgegend, ein ganz verkommener liederlicher Mensch, erlaubte sich den unpaßenden Scherz, oftmals und hauptsächlich des Abends, wenn der Einsiedler sein Gebet verrichtete, eine Menge gemeiner, niedriger Schmähreden gegen denselben auszustößen. Als er sich nun wieder eines Abends eine solche abscheuliche Handlung zu Schulden kommen ließ, wurde er plötzlich durch zwei kräftige, unsichtbare Arme erfaßt und mit Gewalt in's „Turbelsloch“ geschleudert, in welchem er noch heute in Gestalt eines Felsenblocks verbannt ist. Wann und ob er wohl überhaupt jemals aus seiner Verbannung erlöst werden wird, steht bei den Göttern.

J. Wolff.

Der gespenstische Schatten. — Auf der Höhe von Eischen dehnt sich eine weite, ebene Strecke aus, plakeg Lé genannt. Ein gewaltiger, alter Baum steht auf der Stelle. Bei diesem soll es nicht mit rechten Dingen zugehen. Vor langer Zeit hielt sich hier eine Räuberbande auf, welche die ganze Gegend unsicher machte. Eines Abends kam ein Viehhändler, der an dem Tage eine Koppel Zugochsen verkauft hatte, dort vorbei. Plötzlich hörte er hinter sich ein Geräusch, er schaute um, da trat ein Räuber auf ihn zu, setzte ihm einen Dolch auf die Brust und forderte Geld oder Blut. Als der Mann sich zur Wehr setzte, stach der Räuber ihn nieder, beraubte ihn des Geldes und kehrte zu seinen Genossen zurück, denen er seine That erzählte. Darauf machte er sich mit einigen Spießgesellen auf und begab sich auf den Schauplatz seines Verbrechens zurück, um den Leichnam zu verscharren. Wie sie aber an die Stelle kamen, erblickten sie den Teufel dort, der sie drohend ansah, sich beim Baume aufzustellen; der letzte, der an ihm vorbeikam, solle ihm gehören. Da stellte sich derjenige, welcher den Totschlag begangen hatte, als der letzte auf, und als er am Teufel vorbeikam und dieser schon nach ihm greifen wollte, wies er hinter sich auf seinen Schatten und sagte: „Da kommt der letzte!“ Der Teufel ging auf den Leim, sprang auf den Schatten zu und der Räuber war entwischt. Als er aber bei der Bande wieder ankam, sahen seine Kameraden zu ihrem Schrecken, daß er keinen Schatten mehr hatte. Eine Woche nachher war der Schattenlose gestorben. Nun soll schon vielen dieser Schatten abends beim Mondscheine begegnet sein. Man hat schon allerlei kräftige Mittel versucht, um den gespenstigen Schatten zu entfernen, ließ die Stelle sogar aussegnen, aber bis jetzt soll noch nichts geholfen haben.

Mündlich mitgeteilt von J. Feltges.

J. N. Moes.

Der schwarze Hund bei Wormeldingen. — Zwischen Wormeldingen und Ehenen wurde lange Zeit ein großer, schwarzer Hund gesehen, der, sobald der Tag erloschen, jedem Vorübergehenden den Weg verspernte, indem er sich quer vor ihn hinlegte.

Konert.